

Vierter Advent - Sara juchzt ...

Das erste Buch Mose erzählt von Gottes Anfang mit den Menschen, die er schafft und vernichtet, an die er sich bindet. Es erzählt eine Familiengeschichte mit allem: Liebe und Eifersucht, Grundstückserwerb, Erbstreitigkeiten, Geschwisterkonflikten, Ortswechselln ... Mittendrin, genauer gesagt, im Wurzelwerk des Stammbaums finden sich Abraham und Sara, die Urahnen – Isaak, Jakob, Josef, David, Salomo, Jesus – sie alle stammen von diesen beiden ab. Aber beinahe wäre es gar kein Baum geworden, denn Sarah war kinderlos, wurzelverstockt – wie Martin Buber übersetzte.

Bis eines Tages in der Mittagshitze drei Männer vor Abraham Zelt erschienen. Wer sie waren, bleibt für uns undeutlich – aber Abraham erkannte sie sofort und bat, zu bleiben und zu rasten – denn, so sagt er: „Herr, hab ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so geh nicht an deinem Knecht vorüber.“

Schon da blitzt die Weihnachtsgeschichte auf. Komm, nimm Wohnung bei uns, bleib hier – mit deiner Gnade und deinem Segen. Dass Weihnachtsskripen mitten in dem Ensemble zu stehen kommen, wo Menschen Zuhause sind – sei es eine neapolitanische Straße oder eine Szene in Lappland mit Rentieren, ein erzgebirgischer Weihnachtsberg – immer verbindet sich damit die Sehnsucht, dass Gott nicht vorübergeht, sondern einkehrt und bleibt, genau bei uns.

Und dieses Jahr erst recht.

Dass wir Weihnachten nicht selbst machen können, nicht mal mit hundert Kerzen und Quempas, wissen wir eigentlich – aber dieses Jahr merken wir, was es bedeutet. Dieses Jahr merken wir, dass Weihnachten wird, weil Gott etwas entscheidet und tut, weil Gott nicht an unseren Häusern vorübergeht.

Das ist der eigentliche Grund zum Feiern! Und so geschieht es auch in der alten Geschichte. Abraham bereitet seinen Gästen ein Festmahl. Sie essen – und dann fragen sie: Wo ist Sara? Das ist sehr ungewöhnlich. Frauen erscheinen nicht auf der Bildfläche, schon gar nicht, wenn Männer miteinander essen – nicht in dieser Szene und auch nicht beim letzten Abendmahl. Vielleicht ist das aber der Moment, in dem auch wir Gott in den Besuchern erkennen können: Denn ganz so klangen seine ersten direkt an Menschen gerichteten Worte. Wo bist du Adam? Wo bist du Mensch?

Als Adam und Eva sich im Paradiesgarten versteckten, da fragte Gott nach ihnen.

Als Sara im Zelt bleibt, fragt Gott nach ihr.

Nicht weil er es nicht wüsste, sondern weil er uns alle immer wieder fragt. Es ist wichtig für uns. Wir müssen uns bewusst machen: Wo sind wir eigentlich? Was machen wir gerade? An welcher Stelle unseres Lebens sind wir im Moment und haben wir unseren Ort gefunden? Sind wir gerade dabei, uns wie Adam und Eva erschrocken vor den Konsequenzen unseres Tuns zu verstecken? Als träfe es uns nicht wenn wir nicht gesehen werden? Verstecken wir uns, weil wir fürchten, dass Strafe das Einzige ist, was wir von einer Gottesbegegnung zu erwarten haben?

Oder ist es mit uns wie mit Sara, die drinnen im Zelt ist – Zuhause im Rhythmus des Alltags ihrer kleinen Kreise, geschützt vor den Widrigkeiten der äußeren Welt, arrangiert mit den Grenzen des eigenen Lebens?

Gott weiß das alles längst. Er hat, wie Generationen später die junge Maria singt, die Niedrigkeit seiner Magd gesehen.

Er weiß, dass sie im Zelt ist an dem Platz, den Zeit und Umstände ihr zugewiesen haben.

Er weiß, dass sie alt ist.

Er weiß, dass sie vermutlich von diesem Leben nicht mehr viel erwartet, vielleicht

Erinnerungen durchgeht, Gedanken ordnet, sich auf den letzten Weg vorbereitet.
Aber er ist gekommen, ihrem Leben einen neuen Horizont gegeben.
Er ist gekommen, dem Tod, dem die alte Sara entgegensieht, Grenzen zu setzen und Leben zu verheißen. Es blitzt nicht nur Weihnachten auf, sondern auch Ostern!
Er ist gekommen, dafür zu sorgen, dass Sara noch einmal ihren Kopf hebt, weil sich ihre Erlösung naht – und sie sich nicht länger unter der schweren Not der Kinderlosigkeit beugen muss.
Er ist gekommen, etwas Neues anzusagen und also verheißt er:
„Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben.“
Sara hört das drinnen im Zelt. Und dann heißt es: „Und Sara lachte.“
Sie lacht, sie kann es nicht unterdrücken, es überkommt sie einfach.
Sie lacht, weil die alten Männer nicht zur Kenntnis nehmen wollen, dass alles irgendwann zu Ende geht und Menschen, selbst wenn sie klug, reich und mächtig sind, es irgendwann nicht mehr richten können.
Sie lacht vor Erleichterung, weil der Schmerz eines langen Frauenlebens ohne eigene Kinder endlich nachlässt, jetzt wo sie merkt, dass sie schon vor langer Zeit aufgehört hat zu hoffen.
Sie lacht sich frei von der Bitterkeit, dass sie immer nur die Frau drinnen im Zelt war, die nicht dafür taugte, Söhne zu gebären und die doch so schön war, dass Abraham sie vor lauter Angst als seine Schwester ausgab.
Sie lacht, weil das Bild, das mit dieser Zukunftsvision einhergeht ihr komisch vorkommt. Zwei alte Leute und ein kleines Kind...
Sie lacht, weil es nun auch egal ist. Ein langes Leben liegt hinter ihr. Es ist Zeit, loszulassen.
Sie lacht das Leben aus und die Männer, vielleicht auch sich selbst.
„Da sprach Gott zu Abraham: Warum lacht Sara? Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht –, denn sie fürchtete sich...“
Schade eigentlich.
Das Lachen hat so gut getan. Jetzt schämt sie sich dafür als wäre sie nur eine dumme alte Frau. Aber Sara, die „Wurzelverstockte“ wird ein Kind bekommen. Isaak wird es heißen, der der lacht.
Denn bei Gott ist nichts unmöglich. Er kann Zukunft und Leben schenken, wenn wir am Ende sind, verbraucht, kraftlos, hoffnungslos.
Amen?
Nein, noch nicht – denn die Lutherübersetzung verwischt einen kleinen aber sehr adventlichen Aspekt. Viel näher am hebräischen Urtext liegt die Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache. Dort heißt es: „Da juchzte Sara innerlich.“
Sie juchzt. Ist das nicht etwas ganz Anderes? Ist das nicht helle Vorfreude?
Auf die Liebe, die in ihrem Leben ganz groß werden wird?
Auf die Freude, die mit einem Kind ins Haus kommt?
Sara juchzt wie ein junges Mädchen – sie juchzt einen Moment ohne Sorge, wie es werden wird; sie juchzt einen Moment nur glücklich, weil Gott zu ihrem Zelt gekommen ist und nach ihr gesehen hat. Vorfreude. Es wird Weihnachten, denn Gott kommt nicht nur – wie Luther übersetzte, übers Jahr, sondern – BIGS – „Zur Zeit, die das Leben braucht“, zur rechten Zeit.
Amen.